

Monatsspruch Februar

Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte!

1. Korinther 7,23

Der Gott Israels – der Gott, von dem in der Bibel die Rede ist – hat sich einen Namen als Sklavenbefreier gemacht. Wenn er in der Bibel ganz kurz charakterisiert werden soll – so kurz, dass man dabei auf einem Bein stehen kann –, dann heißt es: der uns aus Ägypten, aus der Sklaverei befreit hat, mit starker Hand und ausgestrecktem Arm, mit Zeichen und Wundern. Diese Befreiung war nun nicht Selbstzweck, sondern Befreiung zum Dienst. Lass mein Volk frei, dass es mir diene, hatte Gott dem Pharao ausrichten lassen: Befreiung aus dem Sklavendienst zum Gottesdienst. Eine absolute, völlig losgelöste, bindungslose Freiheit können sich die biblischen Autoren nicht denken, und darin sind sie wohl Realisten, sprechen aus Erfahrung. Martin Luther, der ein großer Bibelschüler und -lehrer war, hat das aufgegriffen und in einem drastischen Vergleich uns Menschen als Reittiere bezeichnet, die entweder von Gott oder vom Teufel geritten werden, nie ganz und gar ungezügelt herumtraben. Wenn die befreiten Sklaven ihren befreienden Gott vergessen und verlassen, den Dienst quittieren, dann können sie wieder in Sklaverei geraten – entweder dadurch, dass es im Land der Freiheit zu ägyptischen Verhältnissen kommt, oder dadurch, dass sie dieses Land verlieren, in Gefangenschaft, ins Exil weggeführt werden. Von beidem wird in der Bibel erzählt, doch auch davon, dass Israel dann immer wieder erneut befreit wurde: Gott hält seinem Volk die Treue (s. S. 1ff.) auch dann, wenn es ihm untreu wird.

Die Autoren des Neuen Testaments haben die Jesusgeschichte im Rahmen dieser Befreiungsgeschichte verstanden und gedeutet. Alle vier Evangelisten erzählen vom Tod und von der Auferweckung Jesu im Zusammenhang mit dem Pessachfest, dem jährlichen Gedenken der Befreiung aus der Sklaverei. Die Auferweckung Jesu wurde darum verstanden als Sieg über die versklavende Macht des Todes – er hat dem Tod die Macht genommen, sie jedenfalls gebrochen – und darum als Befreiung für Menschen, die, wie es im Hebräerbrief heißt (2,15), „durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte, Sklaven sein mussten.“ Doch nicht nur die Auferweckung, schon der Tod Jesu wurde als Sklavenbefreiung gedeutet, und das ist uns schwerer verständlich, weil wir da nur ein empörendes und erschütterndes Folter- und Mordgeschehen erkennen können. Nein, sagen die biblischen Stimmen, sein Leiden und Sterben war nicht passive Passion, sondern aktive Aktion, eine Befreiungsaktion Gottes. Sie bezeichnen seinen Tod als Lösegeld – ein Wort, das die Welt einer Sklavenhaltergesellschaft voraussetzt: Wer da einen versklavten Menschen freibekommen, befreien will, muss seinem Besitzer den Wert, den Kaufpreis dieses Sklaven bezahlen. Die Welt der Sklaverei ist uns freilich nicht so fremd und fern, wie wir es gern hätten und manchmal meinen. Wir hören und lesen ständig von Menschen aus vielen Ländern, besonders, aber nicht nur Frauen und Mädchen, die, durch Elend und Not gedrängt, durch leuchtende Versprechungen verlockt, in Sklaverei geraten und ohne die Hilfe anderer nicht wieder rauskommen. Wir haben erlebt und erleben es noch, dass ganze Länder und ihre Bevölkerungen durch Verschuldung versklavt, geknechtet, ausgepresst werden. Auch das Wort Lösegeld kennen wir aus heutigen Zusammenhängen – es gibt Gegenden, in denen die Entführung, die Gefangennahme von Menschen, um Lösegeld zu erpressen, Haupteinnahmequelle ist; zunehmend werden auch Internet-Konten geknackt und gekapert, um von ihren Besitzern Lösegeld zu fordern.

Gott hat, das bedeutet das Wort Lösegeld im Zusammenhang mit dem Tod Jesu, seinen Sohn hingegeben und damit – so eng hängen beide zusammen – sich selbst, um uns Menschen von den uns versklavenden Mächten freizukaufen. Auch das hat Martin Luther dankbar aufgegriffen. In einem seiner schönsten Lieder (EG 341) heißt es: gar teu´r hat er´s erworben, und: er ließ´s sein Bestes kosten. Das, was er teuer erworben und es sich sein Bestes kosten ließ, ist unsere Befreiung.

Auf diese Rede vom Lösegeld spielt Paulus an, wenn er sagt: Ihr seid teuer erkaufte. Doch er hat die Sorge, wir könnten unsere Befreiung rückgängig machen, unsere Freiheit verspielen, erneut in Sklaverei geraten: werdet nicht Knechte, nicht Sklaven von Menschen. Und diese Sorge scheint nicht unbegründet, nicht gegenstandslos zu sein. Auch wir haben nicht immer den Eindruck, dass die Kirche ein Ort und ein Hort der Freiheit ist, wo bedrückte Menschen befreit aufatmen, sich aufrichten und frei bewegen, frei reden und frei leben – die katholische Kirche ohnehin nicht, aber auch die evangelische, die sich manchmal selbst als Kirche der Freiheit bezeichnet, nicht immer. Gewiss hat das Evangelium von Jesus Christus immer wieder Befreiung bewirkt, tut das auch heute. Doch das, was Paulus hier befürchtet, geschah und geschieht auch: dass wir unsere Befreiung nicht wahrnehmen, unsere Freiheit nicht realisieren, aus Trägheit und Unaufmerksamkeit zurückfallen in Versklavungen, in Fatalismus, unsere Lähmung, Ideen- und Tatenlosigkeit, unsere Anpassung an den Lauf der Welt mit der bequemen Begründung rechtfertigen, die oft eine buchstäblich faule Ausrede ist: man kann ja doch nichts machen.

In der Passionszeit nehmen wir erschüttert wahr, was es Gott gekostet hat, uns zu befreien. Sie ist darum auch eine Zeit der Umkehr, der Selbstüberprüfung: wir werden aufmerksam auf unsere Irrwege, die uns in Bedrückungen und Bedrücktheit geführt haben, lassen uns von Gott andere Wege weisen, seine Wege, bitten ihn darum, uns erneut zu befreien.

Matthias Loerbroks, Pfarrer